

## Interkulturelle Wirtschaftskommunikation

(Jürgen Bolten, Jena)

in: A.Wierlacher/ A.Bogner (Hg.), *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/ Weimar 2003, 175-182.

Unter Berücksichtigung sowohl historischer als auch systematischer Aspekte soll im folgenden zum einen das Spektrum des Forschungsgegenstandes *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation* einschließlich seiner Methoden und Aufgabenbereiche abgesteckt werden; zum anderen soll die Entwicklung dieses Gegenstandsbereiches aus der Fachsprachenforschung im engeren Sinne nachgezeichnet und dabei in Bezug zu zeitgleichen Wandlungsprozessen des wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenbedarfs und der Fachsprachendidaktik gesetzt werden.

### *1. Wirtschaftslinguistik: Die abgebrochene Perspektive*

Sucht man in der Geschichte der Wirtschaftskommunikationsforschung nach Vorläufern dessen, was heute den Gegenstandsbereich "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" charakterisiert, wird man vor allem die "wirtschaftssprachlich-nationenwissenschaftliche Forschung" (Messing 1928, 17) der zwanziger und frühen dreißiger Jahre in Deutschland nennen müssen. Die seinerzeit vor dem Hintergrund der zunehmenden Internationalisierung der Handelsbeziehungen begründete "Wirtschaftslinguistik" (ebd.) hatte die implizite, erst Jahrzehnte später explizit gemachte Annahme, "dass die Internationalisierung der Wirtschaft ein Verständnis für die Psyche des Fremden erfordert" (Henke 1989, 16) als einen wesentlichen programmatischen Bestandteil ihrer Arbeit verstanden und sich damit selbst als eindeutig interdisziplinäre Forschungsrichtung profiliert. Es gelang zwar, an einigen Universitäten Lehrstühle für eine "wirtschaftssprachlich-nationenwissenschaftliche Ausbildung" einzurichten und an der Berliner Handelshochschule in der Prüfungsordnung die Forderung zu verankern, "dass in den Fremdsprachen 'nationenwissenschaftlich' geprüft werden müsse" (Messing 1928, 17), aber eine umfassende Institutionalisierung des Forschungsgebietes scheiterte u.a. an einer mangelnden Akzeptanz seitens der etablierten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. Von Ausnahmefällen wie dem Volkswirtschaftler Levy (vgl. Levy 1931) abgesehen, war die Bereitschaft zu fächerübergreifendem Denken sehr gering, was Messing darauf zurückführte, dass "den Führern auf dem Gebiete der jungen Wirtschaftswissenschaften die Erkenntnis von der Einheit der Geisteswissenschaften ermangelt" (Messing 1928, 5).

Die Zielsetzungen, "spezielle Erscheinungen des Sprachwandels und des Sprachvergleichs mit den Entitäten der Geschichtsentwicklung der materiellen Welt, mit der Produktions-, Waren- und Handelssphäre zu belegen, und in umgekehrter Weise die historischen Gegebenheiten der Wirtschaft durch die sprachlichen Faktoren zu klären oder zu begründen" (Drozd/Seibicke 1973, 68f), wie sie etwa noch mit Schirmers Arbeit zur "Wirtschaftssprache als Spiegel der Wirtschaftsgeschichte" (Schirmer 1932) realisiert worden waren, wichen spätestens mit dem Beginn des Nationalsozialismus primär philologischen Sichtweisen. Damit brach die kurze Tradition der Wirtschaftslinguistik ab. Verwandte Forschungsrichtungen wie die "Wirtschaftsgermanistik" Siebenscheins und die strukturelle funktionale Prager Wirtschaftslinguistik unter Vancura und Krejci beschäftigten sich zwar noch mit stilhistorischen Untersuchungen zum Geschäftsbrief seit dem 14. Jahrhundert (Krejci 1941) bzw. mit etymologisch-

historischen Studien zu Begriffen wie "Handel/ Geschäft", "Schuld", "Zins", "Steuer" und "Gewinn" (Siebenschlein 1936), waren aber bereits im wesentlichen sprachimmanent orientiert.

## *2. Terminologielehre und Sprachimmanenz*

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine der Wirtschaftslinguistik vergleichbare Forschungstradition für einen längeren Zeitraum nicht aufgegriffen. Das Interesse am Gegenstandsbereich "Wirtschaftssprache" war bis in die siebziger Jahre hinein vielmehr genuin sprachimmanent geprägt. Im Vordergrund standen wortgeschichtliche Studien zu einzelnen Wirtschaftssektoren bzw. Branchen, Untersuchungen zu lexikalischen Lehnbeziehungen oder terminologische und syntaktische Analysen wie etwa solche zur fachsprachlichen Normung, zur Sprache der Wirtschaftspolitik, zur Werbesprache, Börsensprache, zur Zeitungssprache und zur Wissenschaftssprache der Wirtschaft<sup>1</sup>. Mutatis mutandis entsprachen diese Ansätze im weitesten Sinne der primär terminologischen und syntaktischen Ausrichtung sowohl der zeitgenössischen Fachsprachenforschung insgesamt als auch der seinerzeit dominierenden "Grammatik-Übersetzungsmethode" des (kaum wirtschaftsbezogenen) Fremdsprachenunterrichts.<sup>2</sup>

Sucht man nach Gründen für die dezidiert hermetisch-sprachimmanente Beschäftigung mit dem Gegenstandsbereich "Wirtschaftssprache", so ist außer entsprechenden grundlegenden Orientierungen der Philologen in den fünfziger und sechziger Jahren sicherlich auch der fehlende Impetus seitens der Wirtschaft zu nennen: Vor dem Hintergrund eines noch relativ milden internationalen Interaktionsdrucks wurden für den Erfolg der -primär über schriftliche Korrespondenz abgewickelten- Geschäftsbeziehungen vor allem ‚harte‘ betriebswirtschaftliche Faktoren als entscheidend angesehen. Hierzu zählten bis in die siebziger Jahre hinein eindeutig Fach- und Rechtskenntnisse bzw. persönlichkeitsbezogene Kriterien wie Gesundheit, physische und psychische Belastbarkeit oder "Loyalität" und "Disziplin" als Merkmale eines ausgeprägten Pflicht- und Akzeptanzethos (Pausenberger/Noelle 1977).

## *3. Multidisziplinäre Annäherungen*

Für die Herausbildung des Gegenstandsbereiches "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" sind aus wissenschaftshistorischer Perspektive in Deutschland vor allem die siebziger und achtziger Jahre interessant. Auch wenn sich die Bezeichnung selbst noch nicht zu etablieren vermochte, gab es seinerzeit aus sehr unterschiedlichen Bereichen heraus eine Reihe monodisziplinärer Annäherungen, die ihrerseits als grundlagenbildend bezeichnet werden können.

Eine entscheidende und in gewisser Weise impulsgebende Rolle spielten neben den rasch zunehmenden internationalen Vernetzungsprozessen auf ökonomischem Gebiet vor allem technologische Innovationen in den Bereichen Transport, Verkehr und Medien. So führten u.a. der Einsatz von Düsenverkehrsflugzeugen im Passagierverkehr, die Optimierung des Telefonverkehrs durch die Einrichtung geostationärer Satelliten

---

<sup>1</sup> vgl. hierzu ausführlich Bolten 1998(a) und von Hahn 1991.

<sup>2</sup> Eine spezifisch wirtschaftssprachliche Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts erfolgte in Deutschland allerdings erst an der Wende zu den siebziger Jahren. Vgl. z.B. Bäumchen 1969.

(ab 1965)<sup>3</sup> und der Aufbau integrierter Kommunikationsnetze (seit den 70er Jahren) zu einer einschneidenden Verminderung internationaler Raum-Zeit-Distanzen. Vor diesem Hintergrund wandelte sich zunächst der Fremdsprachenbedarf und mit ihm auch das Methodeninventar des Fremdsprachenunterrichts: Die Relevanz mündlicher gegenüber schriftlicher Sprachkompetenz nahm zu, so dass nicht mehr allein die Rezeptions-, sondern vor allem die Äußerungsfähigkeit in den Mittelpunkt rückte. Diese Entwicklung förderte vor allem die audiolinguale Methode mit ihren sprachlaborunterstützten pattern-drills. Noch in den siebziger Jahren begannen sich allerdings auch deren Defizite herauszukristallisieren: Mit der Zunahme internationaler face-to-face-Kontakte gewannen sozial-personale Aspekte von Kommunikationsbeziehungen erheblich an Bedeutung, so dass ein rein inhaltsbezogener Sprechaktausgleich den Anforderungen fremdsprachlicher Praxis nicht mehr Genüge zu leisten vermochte. Im Verbund mit der gleichzeitig wachsenden Popularität soziolinguistischer Fragestellungen begann man dementsprechend, "Kommunikation" nicht mehr als Transmissions-, sondern als Interaktionsbegriff im Sinne der Interdependenz von Inhalts- und Beziehungsaspekt zu verwenden (Watzlawick 1990, Merten 1977). Dieser erheblich über den rein verbalen Kontext hinaus erweiterte Kommunikationsbegriff bildete dann nicht nur den Ausgangspunkt für die Entwicklung der sog. "kommunikative Methode" in der Fremdsprachendidaktik, sondern markierte gleichzeitig auch einen ersten Schritt in Hinblick auf eine Konturierung des Forschungsbereiches "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation". 1983 formulierte Oksaar in programmatischer Absicht: "Es ist <...> nicht ausreichend, jemandem mit einem fremdkulturellen Hintergrund nur das fachspezifische Handeln allein zu vermitteln. Man muss ihn gleichzeitig mit den Fragen interkulturellen Verstehens und anderen Komponenten der interaktionalen Kompetenz vertraut machen, ihm soziales Handeln in neuen soziokulturellen Rahmen vermitteln. Kulturenrealisierungen, u.a. indirekte Ausdrucksweise, soziale Motivation und Implikatur gehören zu diesen Komponenten" (Oksaar 1983, 42).

Obwohl Forderungen dieser und ähnlicher Art (Danckwortt 1980, 64) in wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenlehrwerken erst ab Ende der achtziger Jahre unter dem Eindruck der Entstehung des Europäischen Binnenmarktes und der Transformationsprozesse in Osteuropa auch tatsächlich realisiert wurden<sup>4</sup>, dokumentierten sie eine Art Praxisdruck, dem sich auch die Fachsprachentheorie nicht zu entziehen vermochte: Unter dem Einfluss pragmlinguistischer Theorien begann diese sich in den siebziger Jahren sukzessive von ihrer primär terminologischen Orientierung zu lösen. Zunächst als "Fachtextlinguistik" und dann als "Fachkommunikationsforschung" (s. Hoffmann 1976; 1988) widmete sie sich zunehmend der Analyse von Prozessen kommunikativen Handelns. Bezogen auf den ökonomischen Bereich wurde Wirtschaft jetzt nicht mehr als "Fach", sondern als "Praxisfeld" diskutiert (Picht 1987; 1989). Dieser Öffnung des Blickfeldes konvergierte einerseits mit einer Erweiterung des Fachsprachensbegriffs z.B. um berufssprachliche Aspekte (Bolten 1992), andererseits lenkte es den Blick auf Fragestellungen komplexen kommunikativen Handelns im internationalen Wirtschaftsalltag, die dann vor allem im Rahmen sprach- und kulturkontrastiver Untersuchungen erörtert wurden<sup>5</sup>.

---

<sup>3</sup> 1956 wurden die ersten Transatlantikkabel installiert, die bis 1962 80 gleichzeitige Telefonverbindungen zwischen Europa und den USA ermöglichten. 1987 bereits bewältigte allein der Satellit Intelsat 6 ca. 36.000 Verbindungen. Vgl. Forschungsgruppe Telefonkommunikation 1989.

<sup>4</sup> Zur Orientierung vgl. Jürgen Bolten u.a. 1995.

<sup>5</sup> Vgl. u.a. Opitz 1983, Beneke/ Nothnagel und Reuter 1991.

Dass entsprechende methodische Entwicklungen im Gesamtkontext einer seit den siebziger Jahren schwerpunktmäßig gesellschaftsbezogenen Sprachwissenschaft stehen, ist evident, kann an dieser Stelle indes nicht eingehender erörtert werden. Verwiesen sei jedoch auf Einflüsse der Soziolinguistik<sup>6</sup>, der Kontaktlinguistik (vgl. Nelde 1983), der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (Weingarten/ Sack 1976) und der sozialhistorisch und alltagskulturell orientierten Sprachgeschichtsschreibung<sup>7</sup>.

Obwohl innerhalb der Wirtschaftswissenschaften bis zu den neunziger Jahren keine Auseinandersetzung mit den Gegenstandsbereichen "Wirtschaftssprache" und "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" erfolgte, gab es auch hier erste Annäherungen im Rahmen der aus der Außenhandelslehre entstandenen "kulturvergleichenden Managementforschung"<sup>8</sup>. Gegenüber der angelsächsischen Betriebswirtschaftslehre, die auf eine seit Jahrzehnten gewachsene Tradition der "International" bzw. der "Cross Cultural Management Studies" zurückblicken kann, hatte sich die deutsche Betriebswirtschaftslehre überhaupt erst im Umkreis der 1982 vom Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre durchgeführten Tagung "Internationalisierung der Unternehmung als Problem der Betriebswirtschaftslehre" (vgl. Lück/ Trommsdorff 1982) intensiver mit "weichen" Faktoren der internationalen Unternehmenstätigkeit auseinanderzusetzen begonnen. Unter Einbeziehung soziologischer und (organisations-) psychologischer Fragestellungen wurden insbesondere kulturabhängige Aspekte wirtschaftsbezogenen Handelns in ausgewählten Ländern untersucht und miteinander verglichen (Keller 1982).<sup>9</sup> Eine Auseinandersetzung mit Ergebnissen der komparatistisch und pragmatisch orientierten Wirtschaftssprachenforschung erfolgte allerdings nicht - et vice versa. Ähnliches gilt für beide Bereiche in Hinblick auf die seit den siebziger Jahren schwerpunktmäßig in den USA entwickelten Ansätze zu einer eigenständigen interkulturellen Kommunikationsforschung<sup>10</sup>, so dass sich für die späten achtziger Jahre in den verschiedensten Disziplinen zwar eine Reihe von Annäherungen an den Gegenstandsbereich "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" abzuzeichnen begannen, von einem gemeinsamen interdisziplinären Zugriff jedoch noch nicht die Rede sein konnte.

#### 4. Interaktionale Perspektiven der neunziger Jahre

Soweit ersichtlich, wurde der Ausdruck *interkulturelle Wirtschaftskommunikation* als Bezeichnung eines eigenständigen Forschungsgebietes erstmals an der Wende zu den neunziger Jahren im Rahmen philologischer Fachsymposien an den Universitäten Bayreuth und Vaasa verwendet<sup>11</sup>; das Bayreuther Symposium im Sinne von Alois Wierlachers Theoriebildung einer interdisziplinären germanistischen Fremdkulturwissenschaft vom dortigen Fachgebiet "Interkulturelle Germanistik" initiiert und von

---

<sup>6</sup> Els Oksaar (Oksaar 1983) versteht z.B. fachsprachliche Semantik immer auch als "Soziosemantik". Zu entsprechenden Annäherungen von Seiten der Geschichtswissenschaft vgl. Koselleck 1979.

<sup>7</sup> Vgl. einen entsprechenden Forschungsüberblick in: Bolten 1998(a).

<sup>8</sup> Vgl. die Forschungsberichte bei: Hentze 1987, Kumar 1988 und bei Hasenstab 1998.

<sup>9</sup> Die in diesem Kontext umfangreichste und bis heute einflussreichste Studie ist zweifellos die von Hofstede (Hofstede 1980): In 66 Ländern waren insgesamt 117.000 IBM-Angestellte u.a. zu persönlichen Werten und Zielen, zur Wahrnehmung der Arbeitssituation und zur Arbeitszufriedenheit befragt worden. Zur Rezeption vgl. aus kritischer Perspektive: Bolten 1997, S. 475ff.

<sup>10</sup> Die frühen US-amerikanischen Studien zur interkulturellen Kommunikationsforschung waren indes nicht ökonomisch, sondern sozial motiviert und reflektierten vor allem die spezifisch amerikanische Situation des Multikulturalismus.

<sup>11</sup> Vgl. Müller 1991 und Schröder 1993.

Bernd Müller-Jacqueir geleitet worden. Mit der Einrichtung eines entsprechenden Faches und Studiengangs an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena (1992)<sup>12</sup> erfolgte wenig später zum ersten Mal eine Institutionalisierung des Gegenstandsbereichs. Obwohl die Zahl der Publikationen zum Thema inzwischen ganze Datenbanken füllen<sup>13</sup> und sich das Fach in Jena inzwischen einer sehr großen Nachfrage erfreut<sup>14</sup>, zeichnet sich ab, dass die "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" künftig weder einen Stammplatz im universitären Kanon kulturwissenschaftlicher Fächer noch in der Wirtschaftswissenschaft einnehmen wird; denn *interkulturelle Wirtschaftskommunikation* ist wie die interkulturelle Germanistik nicht nur eine Fachbezeichnung, sondern auch als ein Dachbegriff. Forschungsgebiet und Fach werden im Sinne internationaler strategischer Allianzen bzw. virtueller Unternehmen eher als Kompetenz- und Diskurszentren mit einigen wenigen "realen" Standorten existieren.<sup>15</sup> Grund hierfür ist die Komplexität des Gegenstandsbereiches, der nur durch eine Verknüpfung der im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Forschungsgebiete zu einem operationalisierbaren Netzwerk in angemessener Weise Rechnung getragen werden kann.

Die Notwendigkeit einer fächerübergreifenden interdisziplinären Kooperation von Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaft, Fachkommunikationsforschung und -didaktik, Geschichts-, Religions- und Sozialwissenschaft sowie Psychologie und Kulturanthropologie unter dem (virtuellen) Dach "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" ist gerade angesichts des Wandels von der Industrie- zur Kommunikationsgesellschaft mehr als evident: Wo aufgrund internationaler Unternehmensverflechtungen von Herstellern und Zulieferbetrieben heute bei vielen Gütern die Unterschiede hinsichtlich Preis, Sortiment und Qualität gegen Null tendieren, ist Kommunikation zu einem der wichtigsten Differenzierungskriterien und damit zu einem ernstzunehmenden Wettbewerbsfaktor geworden. Mehr noch: sie ist nicht mehr lediglich ein von Unternehmen eingesetztes Steuerungs- und Kontrollinstrument, sondern bildet in Zeiten des "Change Managements" vielfach selbst das einzige Kontinuum, aus dem heraus sich z.B. internationale strategische Allianzen und virtuelle Unternehmungen entwickeln und für den Zeitraum ihres Bestehens erhalten.

Vor diesem Hintergrund reicht eine komparatistische Forschungsperspektive nicht mehr aus, um den Problemstellungen internationalen wirtschaftlichen Handelns in angemessener Form gerecht zu werden: Nicht der (>)Vergleich, sondern die Interaktion unterschiedlicher kultureller bzw. kommunikativer Systeme bildet heute den Fokus des Erkenntnisinteresses einer in diesem Sinne überhaupt erst als "interkulturell" zu bezeichnenden Wirtschaftskommunikationsforschung. "Interkulturalität" firmiert dementsprechend in genuiner Weise als Interaktionsbegriff, der ganz im Sinne des heme-

---

<sup>12</sup> Bolten 1997, sowie die Homepage mit Links zur interkulturellen Wirtschaftskommunikation: <http://www.wiwi.uni-jena.de/IWK/home.htm>

<sup>13</sup> Vgl. die kommentierte Bibliographie zu über 500 Titeln aus dem Bereich der interkulturellen Wirtschaftskommunikation auf dem Server der Universität Frankfurt/ Oder (<http://viadrina.eu.v. frankfurt-o.de/~sw2/IWK/>) sowie die Datenbank des IIK Düsseldorf (<http://www.wirtschaftsdeutsch.de>).

<sup>14</sup> Den oben beschriebenen Entwicklungen der "Wirtschaftslinguistik" Messings vergleichbar, wurde "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" an der Universität Jena inzwischen von der Wirtschaftswissenschaftlichen in die Philosophische Fakultät verbannt. Dort kann es im Vergleich zu allen anderen Fächern die höchsten Studentenzahlen vorweisen (Stand WS 1997/98).

<sup>15</sup> Dies setzt freilich erhebliche wissenschaftsorganisatorische Innovationen voraus. Einen ersten Schritt in diese Richtung weist das (noch theoretische) Modell der Erfurter Universitätsneugründung (<http://www.uni-erfurt.de>); eine andere Variante stellt die aus dem universitären Kontext entstandene, aber privatrechtlich organisierte "Akademie für Interkulturelle Studien" (Bayreuth) dar, die unter Federführung von A. Wierlacher explizit als "Netzwerk wissenschaftlicher Weiterbildung" konzipiert worden ist (Wierlacher/ Wolff 1996).

neutischen Konzepts von (>) Interkulturalität das "Dazwischen", den *Prozess* kommunikativen Handelns zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Kulturen bezeichnet<sup>16</sup>. Folglich setzt interkulturelle Wirtschaftskommunikationsforschung intrakulturelle und kulturvergleichende Studien voraus, ist aber keinesfalls mit ihnen gleichzusetzen. Obwohl diesbezüglich bei einer erheblichen Anzahl von Publikationen Etikettenschwindel betrieben wird, zeichnet sich seit Mitte der neunziger Jahre auch in den Bezugsdisziplinen eine sukzessive Durchsetzung interaktionaler Ansätze ab. Dies gilt für die interkulturelle Managementforschung (Höhne 1995, Mauritz 1996, Stüdlein 1997, Hasenstab 1998) ebenso wie für die zur "interkulturellen Fachkommunikationsforschung" (Schröder 1993, XI, Clyne 1993) erweiterte kontrastive Fachsprachenforschung und nicht zuletzt auch für die über den kommunikativ isolierten *classroom discourse* hinausgehende interaktiv-interkulturelle Wirtschaftsfremdsprachendidaktik (Bolten 1993).

Eine vollständige Integration dieser und anderer i.w.S "interkultureller" Ansätze der aktuellen Betriebswirtschaftslehre (vgl. Müller 1997, Engelhard 1997, Barmeyer/ Bolten 1998, Simmet-Blomberg 1998) unter dem Titel "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" wäre theoretisch gerechtfertigt, ist aber forschungspraktisch aufgrund der Komplexität des Gegenstandsbereichs nur virtuell im Sinne der angesprochenen interdisziplinären Kompetenzzentren denkbar.

##### *5. Spezielle Aufgabenbereiche der interkulturellen Wirtschaftskommunikationsforschung*

Auch von Seiten der Unternehmen werden zur Optimierung ihrer internationalen Handlungskompetenz zunehmend integrative Konzepte gefordert und erprobt. Verdeutlichen lässt sich dies u.a. am Beispiel der Auslandsvorbereitung, wo es heute darum geht, bei minimalem Zeitaufwand und maximaler Effizienz sowohl Fremdsprachenkenntnisse als auch interkulturelle Kompetenz und zielkulturspezifisches Wissen<sup>17</sup> zu vermitteln. Off the job gelingen kann dies nur mittels integrierter Trainings, die Interkulturalität nicht nur thematisieren, sondern z.B. in Planspielen auch generieren (Vgl. Bolten 1998). Selbst hier wird allerdings angesichts des auch in den anderen Wissensbereichen rapide zunehmenden Weiterbildungsbedarfs mittelfristig der Zeitfaktor zu weiteren Komprimierungen führen, so daß sich das Schwergewicht auf interkulturelle Coachings on the job i.S. internationaler Teambuildings verlagern wird. Konzepte hierfür gibt es bislang allenfalls in Ansätzen, und es ist evident, dass deren Ausarbeitung nur interdisziplinär und in Hinblick auf einen jeweils sehr spezifischen Bedarf erfolgen kann.

Prädestiniert für derartige Aufgaben sind (virtuelle) Kompetenzzentren im o.g. Sinne, die unter dem gemeinsamen Bezugsrahmen "Interkulturelle Wirtschaftskommunikation" moderiert werden. Deren Forschungsspektrum sollte dreidimensional strukturiert sein und folgende Ebenen einschließen:

---

<sup>16</sup> Von "Interkulturalität" als Forschungsperspektive lässt sich in diesem Sinne erst dann sprechen, wenn über die inhaltlichen Fixpunkte (Kultur A, Kultur B) einer Interaktionsbeziehung hinaus die Prozessualität der Beziehung AóB, das "Dazwischen", unter generativen Gesichtspunkten perspektiviert wird. Das "Dazwischen" *ist* dabei der Prozess oder die "Interkultur", deren wesentliches Merkmal darin besteht, dass sich in ihrem Kontext kulturell bedingte Verhaltensspezifika sowohl von A als auch von B verändern, wodurch eine neue, sich beständig reproduzierende Qualität (C) entsteht. Folgerichtig ist "Interkultur" ihrem Wesen nach nicht synthetisch, sondern synergetisch zu denken. Vgl. u.a. Bolten 1997, und den sehr detaillierten Forschungsüberblick bei Wierlacher (Wierlacher 1998).

<sup>17</sup> Dies sind gleichzeitig die heute als am wichtigsten eingestuften Entsendungskriterien. Hinzu kommen Flexibilität und Generalistendenken. Vgl. u.a. BIBB 1997 sowie Barmeyer/ Bolten 1998.

## 1. Grundlagenforschung

u.a. Theorie interkultureller Kommunikation einschließlich sozialwissenschaftlicher Handlungstheorien und Synergiepotentialforschung, Theorie kulturellen Wandels, Allgemeine und Interkulturelle Wirtschaftskommunikationsforschung einschließlich interkultureller Diskursforschung, Didaktik interkultureller Kommunikation, Kultur-anthropologie;

## 2. Kulturbezogene Forschung

2.1 Cultural Studies zu spezifischen Kulturräumen u.a. mit der Zielsetzung, (wirtschafts)kommunikative als kulturelle Stile in ihrer jeweiligen historischen Entwicklung zu beschreiben und zu erläutern, Erforschung von "Kulturstandards"<sup>18</sup>, Kulturbedingtheit ökonomischer Systeme;

2.2. Kulturvergleichende Studien zu 2.1. sowie Kulturthemenforschung;

2.3. Analyse konkreter interkultureller Interaktionsprozesse einschließlich der Geschichte internationaler als interkultureller Beziehungen;

## 3. Wirtschaftsbezogene Forschung

Fokussierung der Ergebnisse der unter (1) und (2) genannten Untersuchungsbereiche in Hinblick auf

3.1 Interkulturelles Personalmanagement einschließlich interkultureller Trainings-, Assessment-, Mediations- und Reintegrationsforschung; interkulturelles Coaching;

3.2 Interkulturelle Marketingkommunikation;

3.3 Interkulturelle Organisationslehre (u.a. Unternehmenskulturen und Führungsgrundsätze im interkulturellen Kontext strategischer Allianzen und Joint Ventures).

## 6. Interdisziplinäre Anknüpfungspunkte

Bezogen auf die kulturwissenschaftliche fremdsprachenphilologische Hochschulausbildung ergibt sich unter dem Dach und aus der Sicht des Faches „Interkulturelle Wirtschaftskommunikation“ zweifellos eine Reihe von inhaltlichen Berührungspunkten. Dies betrifft insbesondere den Aspekt der Kulturbedingtheit kommunikativer Stile, ebenso aber auch die Kulturthemenforschung und die interkulturelle Diskursforschung. Da bei der Wahl des Studienfachs die damit verbundene Berufsperspektive zu einem immer bedeutsameren Entscheidungskriterium wird, erscheint es darüber hinaus sinnvoll, Fragestellungen der wirtschaftsbezogenen Kulturwissenschaft in fremdsprachenphilologische Fächer zu integrieren. Dies könnte im Sinne eines entsprechend erweiterten Begriffs von „Cultural Studies“ geschehen (Wierlacher 1999).

Dass sich die Wirtschaft „längst von der Politik emanzipiert“ hat und Programme nationaler Regierungen im Rahmen der Globalisierung immer unwichtiger werden (Die Woche 40/1998, 17), belegen die Entwicklungen auf den internationalen Kapitalmärkten nahezu tagtäglich in äußerst variantenreicher Form. Allerdings gilt hierbei auch für die Wirtschaft, was Bundeskanzler Schröder als ein entscheidendes Entwicklungsmerkmal der Politik bezeichnet: „Politik ist sehr viel mehr als in der Vergangenheit Kommunikation. Erfolgreich ist, wer kommunikativer ist als andere“ (Die Woche 40/1998, 3). Dass diese These zutrifft, wird angesichts der weltweiten Angleichung „harter“ Wettbewerbsfaktoren deutlich, wo schon heute bei vielen Gütern die Unter-

---

<sup>18</sup> Vgl. diverse Beiträge in Thomas 1996.

schiede hinsichtlich Preis, Sortiment und Qualität gegen Null tendieren. In beispielhafter Weise gilt dies z.B. für Automobile, die aufgrund der internationalen Verflechtungen der Hersteller und der Zulieferbetriebe weitgehend austauschbar geworden sind. Dass der Wettbewerb vor diesem Hintergrund primär über den „weichen“ Faktor Kommunikation entschieden wird, ist folglich naheliegend und wird auch weitgehend akzeptiert.

Was bislang allerdings zu wenig berücksichtigt wird, ist die Tatsache, dass Kommunikation gerade in der internationalen Wirtschaftspraxis längst über den Status eines von Unternehmen eingesetzten Steuerungsinstruments hinausgewachsen ist. Dies trifft vor allem in bezug auf strategische Allianzen zu: Denkmodelle, denen zufolge ein Unternehmen im Sinne einer gefestigten Struktur mittels Kommunikation Handlungsprozesse initiiert, steuert und kontrolliert, entsprechen heute kaum mehr der Realität. Im Sinne des Change Managements sind Unternehmensstrukturen heute vielmehr so weit dynamisiert, dass sie selbst Prozesscharakter angenommen haben. Zugespitzt formuliert, generieren sich Unternehmensstrukturen damit mehr und mehr als Produkt interkultureller Interaktionsprozesse und nicht umgekehrt.

Angesichts der betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit, in zeitlich immer kürzeren Intervallen strategische Allianzen auf internationaler Ebene zu bilden (und auch wieder zu lösen), beruht ökonomischer Erfolg folglich in zunehmendem Ausmaß darauf, inwieweit "Change-Management" auch als Management interkultureller Kommunikationsprozesse verstanden wird. Das "Spiel" gewinnen werden in jedem Fall diejenigen, die - im Bewusstsein der "Dynamik der Kommunikationsgesellschaft" (Münch 1995) - am ehesten in der Lage sind, unter win/win-Aspekten synergetisch zu kommunizieren und zu interagieren. Mittelfristig verlieren werden hingegen diejenigen, die dem industriegesellschaftlichen win/lose-Denken verhaftet bleiben und weiterhin auf das - längst verlorene- Machtmonopol "harter" betriebswirtschaftlicher Faktoren und Strukturen setzen. Dass vor diesem Hintergrund Fragestellungen interkulturellen Kommunizierens zumindest proklamatorisch auch in Deutschland inzwischen ein erheblich höherer Stellenwert eingeräumt wird als zu Beginn der neunziger Jahre, belegen entsprechende Dauertemen in Wirtschaftsmagazinen ebenso wie die Tatsache, dass insbesondere in größeren Unternehmen nach und nach "internationale Teams" gebildet oder Stabsstellen mit der Bezeichnung 'interkulturelles Management' eingerichtet werden.

Versteht man Kultur als Kommunikationsprodukt im weitesten Sinne, dann werden sowohl die Rolle als auch die Bedeutung einer sich interkulturell öffnenden germanistischen Fremdkulturwissenschaft für die interkulturelle Wirtschaftskommunikationsforschung deutlich: diese Germanistik kann gerade insofern sie sich nicht mehr als bloße Philologie im engen Sinn, sondern als eine sprach- und textbewusste Realisation von Kommunikationswissenschaft und ‚Cultural Studies‘ versteht, jenes Wissen und Verständnis befördern, das notwendig ist, um die Effizienz internationaler Wirtschaftsprozesse, an denen deutschen Unternehmen beteiligt sind, zu erhöhen. Wissensplanung ist darum weltweit ebenso vonnöten wie die Kompetenzausbildung. Der wichtigste Ansatzpunkt in diesem Zusammenhang dürfte die Bereitstellung eines Wissens sein, das es (a) ermöglicht, die Kulturbedingtheit *intrakultureller* Prozesse der Wirtschaftskommunikation in den verschiedenen Ländern zu ermitteln. Hilfreich sind dabei u.a. folgende Themengebiete, die gleichzeitig als Lehr- und Forschungsmodule angesehen werden können:

- Sprachgeschichte als Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Textsortenwandel als soziokultureller Wandel



- Wirtschaftslinguistik (insbes. semantische und pragmatische Forschungen); kommunikativer Stil wirtschaftsbezogener Textsorten als kultureller Stil; Wirtschaftsdeutsch
- Die Darstellung von Wirtschaftsproblemen und -faktoren in der Literatur
- Entstehung und spezifische Realisationsformen von Kanonisierungen in der Kommunikations- und Mediengeschichte Deutschlands
- Mäzenatentum in der Literaturgeschichte

Um Voraussetzungen (b) von Prozessen *interkulturellen* Handelns in der Wirtschaft deutlich zu machen, ist es sinnvoll, insbesondere das Verhältnis von Selbst-, Fremd- und Metabildentwicklung in bezug auf konkrete Kulturen zu untersuchen. Für die unmittelbare Analyse interkultureller Prozesse innerhalb der Wirtschaft eignen sich auch Verfahren der interkulturellen Textpragmatik und der ethnomethodologischen Konversationsanalyse.

*Adler 1991* = Nancy J. Adler: International Dimensions of Organizational Behavior. 2. Aufl. Boston, Massachusetts 1991.

*Ahrens 1989* = Rüdiger Ahrens: Europäische Sprachenpolitik. In: Mitteilungen des Hochschulverbandes 3. 1989.

*Ammon 1991* = Ulrich Ammon: Die internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin, New York 1991.

*Assmann 1988* = Kultur und Gedächtnis. Hrsg. v. Jan Assmann, Tonio Hölscher. Ffm. 1988.

*Assmann 1991* = A. Assmann: Kultur als Lebenswelt und Monument. In: Kultur als Lebenswelt und Monument. Hrsg. v. A. Assmann, D. Harth. Ffm. 1991, 11-25.

*Barmeyer/ Bolten 1998* = Interkulturelle Personalorganisation. Hrsg. v. Christoph I. Barmeyer/ Jürgen Bolten. Sternenfels/ Berlin 1998.

*Baumann 1992* = Klaus-Dieter Baumann: Die Fachlichkeit von Texten als eine komplexe Vergleichsgröße. In: Kontrastive Fachsprachenforschung. Hrsg. v. Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper. Tübingen 1992, 29-48.

*Baumann 1992* = Kontrastive Fachsprachenforschung. Hrsg. v. Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper. Tübingen 1992.

*Bäumchen 1969* = Franz Bäumchen: Der Kaufmann. Ismaning 1969.

*Bayerisches Bildungswerk 1992* = Binnenmarkt '92. Auswirkungen auf die Qualifikationsanforderungen der Mitarbeiter im Vertrieb - welche Qualifikationsstrategien sind erfolgreich -.Hrsg. v. Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e.V. München. München 1992.

*Beger 1989* = Rudolf Beger, Hans-Dieter Gärtner, Rainer Mathes: Unternehmenskommunikation. Grundlagen, Strategien, Instrumente. Frankfurter Allgemeine. Wiesbaden, Frankfurt/Main 1989.

*Beneke 1992* = Jürgen Beneke: Das Hildesheimer Profil Interkulturelle Kompetenz Vorschläge für ein Interkulturelles Assessment Center. In: Kultur, Mentalität, nationale Identität. Arbeitspapiere zur Internationalen Unternehmenskommunikation. Hrsg. v. Jürgen Beneke. Bonn 1992, 93-108.

*Beneke/ Nothnagel 1988* = Jürgen Beneke, Detlev Nothnagel: Reibungsfelder im Außenwirtschaftsverkehr. Bericht über ein Projekt der Forschungsstelle für interkulturelle Kommunikation. In: Sprache und Information in Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. v. Theo Bungarten. Tostedt 1988, 269-280.

*Bergemann 1992* = Interkulturelles Management. Hrsg. v. Niels Bergemann, A.L.J. Sourissaux. Heidelberg 1992.

- Berndt 1993* = Ralph Berndt: Das Management der Internationalen Kommunikation. In : Handbuch Marketing-Kommunikation. Strategien - Instrumente - Perspektiven - Werbung - Sales Promotion - Public Relations - Corporate Identity - Sponsoring - Product Placement. Hrsg. v. Ralph Berndt, Arnold Hermanns. Wiesbaden 1993, 769-808.
- BIBB 1997* = Fremdsprachen und mehr. Hrsg. v. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Zusammenarbeit mit der Sozialforschungsstelle Dortmund. Berlin 1997.
- Bolten 1992* = Jürgen Bolten: "Fachsprache" oder "Sprachbereich"? In: Beiträge zur Fachsprachenforschung. Hrsg. v. T. Bungarten. Tostedt 1992, 57-72.
- Bolten 1993* = Jürgen Bolten: Grenzziehungen als interaktionaler Prozeß. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 19. (1993), 255-276.
- Bolten 1998* = Jürgen Bolten: InterAct. Ein interkulturelles Verhandlungstraining für die Zielkulturen Australien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande Rußland, Spanien und USA. Sternfels/ Berlin 1998.
- Bolten 1998(a)* = Jürgen Bolten: Deutsche Sprachgeschichte und Wirtschaftsgeschichte. In: Sprachgeschichte. Hrsg. von Werner Besch/ Oskar Reichmann/ Stefan Sonderegger, 2. Teilband. Berlin/ New York 1998
- Bolten/ Dathe/ Kirchmeyer 1996*: Jürgen Bolten, Marion Dathe, Susanne Kirchmeyer, Marc Roennau, Peter Witchalls, Sabine Ziebell-Drabo: Interkulturalität, Interlingualität und Standardisierung bei der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen. Gezeigt am Beispiel des Vergleichs von amerikanischen, britischen, deutschen, französischen und russischen Geschäftsberichten. In: Fachliche Textsorten. Hrsg. v. D. Baumann/ H. Kalverkämper. Tübingen 1996.
- Bolten 2000* = Jürgen Bolten, Konsens durch die Anerkennung von Dissens: Auch ein Kapitel aus der ökonomischen Standardisierungsproblematik. In: Ethik und Sozialwissenschaften 11(2000), H.3, 356-358
- Bolten 2000a* = Jürgen Bolten: Internationales Personalmanagement als interkulturelles Prozeßmanagement: Perspektiven für die Personalentwicklung internationaler Unternehmungen. In: A.Clermont/ W.Schmeisser/ D.Krimphove (Hg.), Personalführung und Organisation. München 2000, 841-856
- Bolten 2000b* = Jürgen Bolten, Können internationale mergers eine eigene Identität ausbilden? In: A.Wierlacher (Hg.), Kulturthema Kommunikation. Möhnesee 2000, 113-120
- Bühl 1987* = W.L. Bühl: Kulturwandel. Für eine dynamische Kulturosoziologie. Darmstadt 1987.
- Bungarten 1993* = Theo Bungarten: Hinsichten zu einer Theorie der Fachsprachen. Zur Einführung. In: Fachsprachentheorie: FST. Betreut und hrsg. v. Theo Bungarten. Bd. 1. Tostedt 1993, 13-35.
- Christ 1985* = Herbert Christ, Angela Schwarze: Fremdsprachenunterricht in der Wirtschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Tübingen 1985.
- Clyne 1987* = Michael Clyne: Cultural differences in the organization of academic texts. In: Journal of Pragmatics 11. 1987, 201-238.
- Clyne 1993* = Michael Clyne: Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Fachtextpragmatik. Hrsg. v. Hartmut Schröder. Tübingen 1993, 3-18.
- Copeland 1985* = Lennie Copeland, Lewis Griggs: Going International. How to make friends and deal effectively in the global marketplace. New York 1985.
- Danckwortt 1980* = Dieter Danckwortt (Bearb.): Internationale Kulturbeziehungen. Baden-Baden 1980.
- De Cort 1977*: Josef De Cort, Pierre Hessmann: Die wissenschaftliche Fachsprache der Wirtschaft - Eine Untersuchung ihrer syntaktischen und syntaktisch-lexikalischen Merkmale. In: Linguistica Antverpiensia 11.1977, 27-89. 12. 1978, 233-250. 13. 1979, 55-100.

- Drozdz/Seibicke 1973* = Lubomir Drozdz/ Wilfried Seibicke: Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Wiesbaden 1973.
- Dülfer 1983* = Eberhard Dülfer: Die spezifischen Personal- und Kommunikationsprobleme international tätiger Unternehmungen - eine Einführung. In: Personelle Aspekte im Internationalen Management. Kommission Internationales Management im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. Hrsg. v. Eberhard Dülfer. Berlin 1983, 1-26.
- Dülfer 1992* = Eberhard Dülfer: Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen. München, Wien, 2.Auflage 1992.
- Engelhard 1997* = Interkulturelles Management. Hrsg. v. Johann Engelhard. Wiesbaden 1997.
- Fluck 1985* = Hans-Rüdiger Fluck: Fachsprachen. Tübingen 1985.
- Forschungsgruppe Telefonkommunikation 1989* = Telefon und Gesellschaft. Hrsg. v. Forschungsgruppe Telefonkommunikation. Berlin 1989.
- Galtung 1985* = Johan Galtung: Struktur, Kultur und intellektueller Stil. In: Das Fremde und das Eigene. Hrsg. v. A. Wierlacher. München 1985, 151-193.
- Gerighausen 1984* = Josef Gerighausen, Peter C. Seel: Der fremde Lerner und die fremde Sprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 10. 1984, 126-162.
- Gläser 1982* = Rosemarie Gläser: Kommunikationsverfahren als Differenzierungskriterien für Textsorten. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 31. 1982, 12-25.
- Gläser 1992* = Rosemarie Gläser: Methodische Konzepte für das Tertium comparationis in der Fachsprachenforschung - dargestellt an anglistischen und nordistischen Arbeiten. In: Kontrastive Fachsprachenforschung. Hrsg. v. Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper. Tübingen 1992, 78-94.
- Gnutzmann 1980* = Claus Gnutzmann, John Turner: Fachsprachen und ihre Anwendung. Tübingen 1980.
- Goffmann 1991* = Erving Goffman: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1991.
- Goodenough 1971* = Ward H. Goodenough: Culture, language and society. Reading, Massachusetts 1971.
- Gumperz 1977* = John J. Gumperz: The Conversational Analysis of Interethnic Communication. In: Interethnic Communication. edited by E.L. Ross. University of Georgia Press 1977.
- Habermas 1981* = Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 2. Frankfurt/Main 1981.
- Haefele 1977* = M. Haefele: Anforderungen der betrieblichen Wirklichkeit an die Sprache. In: Muttersprache 87. 1977, 86-98.
- Hasenstab 1998* = Michael Hasenstab: Interkulturelles Management. Diss. Jena 1998.
- Henke 1989* = Anne-Marie Henke: Zur Geschichte der Betriebslinguistik. In: Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Hrsg. v. Eberhard Klein u.a. Bd. 1. Tübingen 1989, 13-20.
- Hentze 1987* = J. Hentze: Kulturvergleichende Managementforschung. In: Die Unternehmung 41. 1987. Nr.3. 170-185.
- Hinnenkamp 1989* = Volker Hinnenkamp: Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation. Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken. Tübingen 1989.
- Hoffmann 1976* = Lothar Hoffmann: Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Tübingen 1976.
- Hoffmann 1988* = Lothar Hoffmann: Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur angewandten Linguistik. Tübingen 1988.

- Hofstede 1980* = Geert Hofstede: Culture's Consequences. Beverly Hills u. a. 1980.
- Hofstede 1993* = Geert Hofstede: Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen - Organisationen- Management. Aus dem Engl. von Nadia Hasenkamp und Anthony Lee. Wiesbaden 1993.
- Höhne 1995* = Steffen Höhne: Vom kontrastiven Management zum interkulturellen. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 21(1995), S. 72-103.
- Kalverkämper 1993* = Hartwig Kalverkämper: Das fachliche Bild. Zeichenprozesse in der Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse. In: Fachtextpragmatik. Hrsg. v. Hartmut Schröder. Tübingen 1993, 215-238.
- Keller 1982* = Keller, Eugen von: Management in fremden Kulturen. Ziele, Ergebnisse und methodische Probleme der kulturvergleichenden Managementforschung. Bern/Stuttgart 1982.
- Kiechl 1990* = Rolf Kiechl: Ethnokultur und Unternehmungskultur. In: Die Unternehmenskultur: ihre Grundlagen und ihre Bedeutung für die Führung der Unternehmung. Hrsg. v. Charles Lattmann. Heidelberg 1990, 107- 130.
- Kloss 1989* = Günther Kloss: Bedarf und Probleme aus britischer Sicht. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Bd. 15. München 1989, 211-224.
- Knapp 1987* = Analyzing Intercultural Communication. Hrsg. v. Karlfried Knapp, Werner Enninger, Annelie Knapp-Potthof. Berlin, New York, Amsterdam 1987.
- Knapp 1990* = K. Knapp, A. Knapp-Potthoff: Interkulturelle Kommunikation. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 1. 1990, 62-93.
- Knapp 1992* = Karlfried Knapp: Interpersonale und interkulturelle Kommunikation. In: Bergemann, Sourrisseaux 1992, 59-80.
- Korn 1986* = Monika Korn: Graphische Darstellungen in wissenschaftlichen Fachtexten. Ein Weg zur besseren Verständlichkeit. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 12. 1986, 151-172.
- Koselleck 1979* = Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Hrsg. v. Reinhard Koselleck. Stuttgart 1979.
- Krejci 1941* = Tomas Krejci: Zum syntaktisch-stilistischen Problem der Wirtschaftssprache. Berlin 1941.
- Kretzenbacher 1992* = H.L. Kretzenbacher: Der "erweiterte Kulturbegriff" in der außenpolitischen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland. In: Jahrbuch DaF 18. 1992, 157-169.
- Kroeber-Riel 1969* = Wolfgang Kroeber-Riel: Wissenschaftstheoretische Sprachkritik in der Betriebswirtschaftslehre. Semantische und pragmatische Untersuchungen betriebswirtschaftlicher Sprachen. Berlin 1969.
- Krulis-Randa 1990* = Jan S. Krulis-Randa: Einführung in die Unternehmenskultur. In: Die Unternehmenskultur: ihre Grundlagen und ihre Bedeutung für die Führung der Unternehmung. Hrsg. v. Charles Lattmann. Heidelberg 1990, 1-20.
- Kumar 1988* = Nino Kumar: Interkulturelle Managementforschung. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium 17. 1988. H.8. 389-394.
- Kuß 1991* = Alfred Kuß: Käuferverhalten. Stuttgart 1991.
- Lammers 1976* = C.J. Lammers: Towards the Internationalization of the Organization Science. In: G. Hofstede, M.S. Kassem: European Contributions to Organization Theory. Assen 1976.
- Levy 1931* = Hermann Levy: Sprache und Wirtschaftswissenschaft. In: Neuphilologische Monatsschrift 2. 1931, 35-47.
- Loenhoff 1992* = J. Loenhoff: Interkulturelle Verständigung. Opladen 1992.

- Lück/ Trommsdorff 1982* = W. Lück/ V. Trommsdorff: Internationalisierung der Unternehmung als Problem der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1982.
- Mauritz 1996* = Helmut Mauritz: Interkulturelle Geschäftsbeziehungen. Wiesbaden 1996.
- Merten 1977* = K. Merten: Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozeßanalyse. Opladen 1977.
- Messing 1928* = Methoden und Ergebnisse der wirtschaftssprachlichen Forschung. Hrsg. v. Ewald E.J. Messing. Utrecht 1928.
- Müller 1991* = Bernd-Dietrich Müller: Die Bedeutung der interkulturellen Kommunikation für die Wirtschaft. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. v. Bernd-Dietrich Müller. Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik. Bd. 9. München 1991, 27-52.
- Müller 1992* = B.-D. Müller: Grundpositionen einer interkulturellen Didaktik des Deutschen als Fremdsprache. In: Präludien. Kanadisch-deutsche Dialoge. Hrsg. v. B. Krause u.a. München 1992, 133-156.
- Müller 1997* = Wendelin G. Müller: Interkulturelle Werbung. Heidelberg 1997.
- Münch 1991* = R. Münch: Dialektik globaler Kommunikation. In: Transkulturelle Kommunikation. Hrsg. v. H. Reimann. 1991
- Nelde* = Theorie, Methoden und Modelle der Kontaktlinguistik. Hrsg. v. P.H. Nelde. Bonn 1983.
- Ohnacker 1992* = Klaus Ohnacker: Die Syntax der Fachsprache Wirtschaft im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache. Bd. 39. Frankfurt/Main u.a. 1992.
- Oksaar 1983* = Els Oksaar: Fachsprachen, interaktionale Kompetenz und Kulturkontakt. In: Fachsprache. Hrsg. v. H.P. Kelz. Bonn 1983.
- Oksaar 1991* = Els Oksaar: Problematik im interkulturellen Verstehen. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. v. Bernd-Dietrich Müller. Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik. Bd. 9. München 1991, 13-26.
- Opitz 1983* = Kurt Opitz: Mehrsprachige Produktbeschreibungen: Ein neues Problem für Wirtschaft und Sprachmittlung. In: Bulletin der 9.Tagung Sprache und Wirtschaft. St.Gallen 1983.
- Pausenberger 1983* = Ehrenfried Pausenberger: Die Besetzung von Geschäftsführerpositionen in ausländischen Tochtergesellschaften. In: Personelle Aspekte im internationalen Management. Kommission Internationales Management im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft. Hrsg. v. Eberhard Dülfer. Berlin 1983, 41-60.
- Pausenberger/ Noelle 1977* = Ehrenfried Pausenberger/ Gerd F. Noelle: Entsendung von Führungskräften in ausländische Niederlassungen. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 29(1977), S. 346-366.
- Perlitz 1993* = Manfred Perlitz: Internationales Management. Stuttgart, Jena 1993.
- Pfaller 1991* = P. Pfaller, H.J. Heibutzki: Kulturschock durch Scheuklappen. In: Management Wissen, H. 10, 1991, 16-35.
- Picht 1987* = Robert Picht: Deutsch für die Wirtschaft. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 13. 1987, 1-12.
- Picht 1989* = Robert Picht: Praxisfeld Wirtschaft. Fremdsprachliche und interkulturelle Ausbildung. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 15(1989), S. 79-81.
- Piirainen 1987* = Ilpo Tapani Piirainen, J. Airismäki: Sprache der Wirtschaftspresse. Untersuchungen zum Sprachgebrauch des "Handelsblattes". Bochum 1987.
- Rehbein 1985* = Interkulturelle Kommunikation. Hrsg. v. Jochen Rehbein. Tübingen 1985.
- Reimann 1992* = Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft. Hrsg. v. H. Reimann. Opladen 1992.

- Reuter 1991* = Ewald Reuter, Hartmut Schröder, Liisa Tiittula: Zur Erforschung von Kulturunterschieden in der internationalen Wirtschaftskommunikation. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. v. Bernd-Dietrich Müller. Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik. Bd. 9. München 1991, 93-144.
- Ricks 1993* = David A. Ricks: Blunders in international business. Cambridge, Massachusetts 1993.
- Scharf 1991* = Wilfried Scharf: Deutsche Wirtschaftskommunikation im Rahmen der European Business Studies. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. v. Bernd-Dietrich Müller. Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik Bd. 9. München 1991.
- Scheffe 1975* = Peter Scheffe: Statistische syntaktische Analyse von Fachsprachen mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen am Beispiel der medizinischen, betriebswirtschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Fachsprache im Deutschen. Göppingen 1975.
- Schirmer 1932* = Alfred Schirmer: die Wirtschaftssprache als Spiegel der Wirtschaftsgeschichte. In: Zur Wirtschaftslinguistik. Hrsg. v. Ewald E.J. Messing. Rotterdam 1932, S. 7-26.
- Schlote 1994* = S. Schlote: Pläne durchkreuzt. In: Wirtschaftswoche, Nr. 6 vom 4.2.1994, 63.
- Scholtes-Schmidt 1986* = Gertrude Scholtes-Schmidt: Die Beschreibung von Wirtschaftsfachsprachen. In: Special - Language Fachsprache 8. 1986, 1-2.
- Scholz 1990* = C. Scholz, W. Hofbauer: Organisationskultur. Wiesbaden 1990.
- Schröder 1993* = Hartmut Schröder: Interkulturelle Fachkommunikationsforschung. Aspekte kulturkontrastiver Untersuchungen schriftlicher Wirtschaftskommunikation. In: Fachsprachentheorie: FST. Betreut und hrsg. v. Theo Bungarten. Bd. 1. Tostedt 1993, 517-550.
- Schröder 1993 a* = Hartmut Schröder: Semiotische Aspekte multimedialer Texte. In: Fachtextpragmatik. Hrsg. v. Hartmut Schröder. Tübingen 1993, 189-214.
- Sell 1994* = Axel Sell: Internationale Unternehmenskooperationen. München, Wien 1994.
- Siebenschein 1936* = Hugo Siebenschein: Abhandlungen zur Wirtschaftsgermanistik. Prag 1936.
- Simmet-Blomberg 1998* = H. Simmet-Blomberg: Interkulturelle Marktforschung im europäischen Transformationsprozeß. Stuttgart 1998.
- Spillner 1982* = Bernd Spillner: Stilanalyse semiotisch komplexer Texte. Zum Verständnis von sprachlicher und bildlicher Information in Werbeanzeigen. In: Kodikas, Code: Ars Semeiotica 4/5. 1982, 91-106.
- Starkbaum 1991* = Thomas Starkbaum: Zur Gestaltung von Übungen und Übungsformen im audio-visuellen Unterricht Wirtschaftsdeutsch. In: Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Hrsg. v. Bernd-Dietrich Müller. Studium Deutsch als Fremdsprache - Sprachdidaktik Bd. 9. München 1991, 473- 492.
- Stüdlein 1997* = Yvonne Stüdlein: Management von Kulturunterschieden. Wiesbaden 1997.
- Thomas 1985* = A. Thomas: Aspekte eines rahmentheoretischen Konzepts für die Austauschforschung. In: Interkultureller Austausch als interkulturelles Handeln. Theoretische Grundlagen der Austauschforschung. Hrsg. v. Alexander Thomas. Saarbrücken, Fort Lauderdale 1985, 207-218.
- Thomas 1992* = A. Thomas, K. Hagemann: Training interkultureller Kompetenz. In: Bergemann, Sourrisseaux 1992, 174-200.
- Thomas 1992a* = A. Thomas: Aspekte interkulturellen Führungsverhaltens. In: Interkulturelles Management. Hrsg. v. N. Bergemann u.a. Heidelberg 1992, 35-58.
- Thomas 1996* = Psychologie interkulturellen Handelns. Hrsg. v. A. Thomas. Göttingen u.a. 1996.
- Usunier 1993* = C. Usunier: Interkulturelles Marketing. Wiesbaden 1993.

- v. Keller 1982 = E. v. Keller: Management in fremden Kulturen: Ziele, Ergebnisse und methodische Probleme der kulturvergleichenden Managementforschung. Berlin 1982.
- van Megen 1989 = Jan van Megen: Wirtschaftsdeutsch. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Bd. 15. München 1989, 225-236.
- von Hahn 1981 = Walter von Hahn: Einführung. In: Fachsprachen. Hrsg. v. Walter von Hahn. Darmstadt 1981.
- von Hahn 1983 = Walter von Hahn: Fachkommunikation. Berlin 1983.
- von Hahn 1991 = Fachsprachen. Hrsg. v. Walther von Hahn. Darmstadt 1991.
- Wagner 1988 = H. Wagner: Lexecon - Lexeminventar der französischen Wirtschaftssprache. In: Fachsprachen in der Romania. Hrsg. v. Hartwig Kalverkämper. Tübingen 1988, 264-280.
- Watzlawick 1990 = Menschliche Kommunikation. Hrsg. v. P. Watzlawick u. a. Bern, 8. Auflage 1990.
- Weingarten/Sack 1976 = Ethnomethodologie: Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns. Hrsg. v. E. Weingarten/ F. Sack. Ffm 1976.
- Weiß 1992 = Reinhold Weiß: Fremdsprachen in der Wirtschaft: Bedarf und Qualifizierung. In: Fremdsprachen in der Wirtschaft. Ein Beitrag zu interkultureller Kompetenz. Hrsg. v. Wolfgang Kramer, Reinhold Weiß. Köln 1992, 77-178.
- Wierlacher, Alois (Hg.): Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. München (1985) 4. unveränderte Auflage 2000.
- Wierlacher 1999 = Alois Wierlacher: Interkulturalität. In: Henk de Berg/Matthias Prangel (Hg.): Interpretation 2000. Positionen und Kontroversen. Heidelberg 1999, S. 155-181.
- Wierlacher/ Wolff 1996 = Alois Wierlacher / Klaus Dieter Wolff: Akademie für interkulturelle Studien. Eine neue Institution der Wissenschaftlichen Weiterbildung. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 22 (1996), S. 199-210.
- Wierlacher, Alois (Hg.): Kulturthema Kommunikation Konzepte, Inhalte, Funktionen, Mönesee 2000.
- Witzer 1992 = Brigitte Witzer: Kommunikation in Konzernen. Konstruktives Menschenbild als Basis neuer Kommunikationsstrukturen. Opladen 1992.
- Youniss 1984 = James Youniss: Moral, kommunikative Beziehungen und die Entwicklung der Reziprozität. In: Soziale Interaktion und soziales Verstehen. Beiträge zur Entwicklung der Interaktionskompetenz. Hrsg. v. Wolfgang Edelstein, Jürgen Habermas. Frankfurt/Main 1984, 34-60.